

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Semestral 10 fl. — kr.
Halbjährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
im Ausland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Monatlich 3 „ 50 „

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Monatlich 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; uncorrigirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Spalte kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., resp. der Stempelgebühr 30 kr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrlöh's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helmlöh Zeidner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Verträge franco erstehen werden.

No. 186. Hermannstadt, Samstag den 13. August 1892. 108. Jahrgang.

Ein Franzose über mitteleuropäische Zollvereinigung.

Das wirtschaftliche Unbehagen Europas wird sich noch lange in den Parlamenten, in den Reden von Staatsmännern und in der Presse geltend machen. Alle Welt seufzt unter Militärlasten und Abschweifigkeiten, durch die der sonst erreichbare Wohlstand schwer beeinträchtigt wird. Frankreich, das zu Anfang der Sechziger Jahre für den Freihandel den Anstoß gab, denkt jetzt an nichts, als an die vermeintliche Sicherung des heimischen Marktes durch Schutzzölle; Deutschland dagegen hat im Verein mit andern mitteleuropäischen Ländern versucht, sich aus der Stiefkammer der Abzerrung durch die vielumstrittenen Handelsverträge zu befreien; selbst Rußland schenkt ähnliche Gedanken zu hegen und in England will der leitende Minister durch Kampfzölle die Abzerrungspolitik anderer Länder brechen. Wenngleich Lord Salisbury keine Aussicht hatte, eine Parlamentsmehrheit für seine Ansicht zu gewinnen, so muß er doch des Glaubens sein, daß er sich durch solche Pläne nicht mehr unmöglich mache, was er vor zehn Jahren sicher gethan hätte. Nur wenige Wochen früher hat das canadische Parlament beschlossen, dem großbritannischen Mutterlande Zollermäßigungen für besondere Artikel anzubieten, wenn Großbritannien ein Gleiches zu Gunsten seiner Colonien thun wolle. Die Frage eines großbritannischen Zollvereins ist dadurch wieder in den Bereich lebhafter Erörterung gerückt. Schließlich ist, wichtiger als alles Uebrige, die Bewegung des Panamerikanismus nicht erloschen, sondern nur verlagert.

Schon oft hat man sich als der Endpunkt der jetzigen Entwicklung die Theilung der Erde in drei gewaltige Zollgebiete dargestellt: Amerikas unter der übermächtigen wirtschaftlichen und politischen Hegemonie der Vereinigten Staaten, Englands mit allen seinen Colonien und endlich Rußlands mit einer einflussreichen noch nicht abschätzbaren Gewalt über Mittelasien, der Levante und vielleicht auch Süd- und Ostasien. Das übrige Europa erblickt man dann als eine zerstückelte Masse, deren einzelne Theile sich bis auf's Messer bekriegen — zum Vortheil der drei Riesenhandelsgebiete, unter denen Amerika besonders glücklich daran ist, weil es keine Seereschiffe kennt.

Wenn es irgend ein Land gibt, das sich dieses trostlose Zukunftsbild besonders zu Herzen nehmen muß, so ist es Frankreich. Es hat die Abzerrungspolitik auf die Spitze getrieben und dabei nicht etwa, wie Rußland an Asien, ein ihm untergebenes Abzerrungsgebiet. Frankreich steht für sich allein. Die Versuche, an den lateinischen Schwefelknoten eine handelspolitische Clientel zu gewinnen, sind bis jetzt gescheitert und es scheint auch nicht, als stübe ihnen ein Gelingen für die Zukunft bevor. Im Gegentheil, Italien hat bis jetzt den Lockungen Frankreichs widerstanden und Spanien und Portugal, sowie auch die Schweiz setzen sich energisch zur Wehr. Noch hat in Frankreich die Hochschulzöllnerie die Oberhand. Das Ausfuhrinteresse der Weinproduzenten und der Pariser Luxusindustrie ist unterdrückt zu Gunsten der Lebensmittelproduzenten Nordfrankreichs und der Eisen- und Textilindustrie. Aber es regt sich doch in den verschiedensten Theilen des Landes ein wachsender Widerstand gegen das Werk des Herrn Méline und seiner Freunde.

Ein Gegengewicht gegen die oben, als vielleicht bevorstehend erwähnte handelspolitische Dreitheilung der Welt hat sich durch das Gelingen der Handelsverträge zwischen Deutschland und andern Ländern gebildet. Und auch in Frankreich gibt es Stimmen, welche für ihr Vaterland Lehnliches verlangen. Ein französischer Nationalökonom, G. Oltremare, hat dieser Tage ein Schriftchen über den „mitteleuropäischen Zollbund“ erscheinen lassen, das ein interessantes Schlaglicht auf die Verhältnisse französischer Sachverständiger über die handelspolitische Entwicklung fallen läßt. Herr Oltremare tabelt lebhaft, daß sein Vaterland seit zwanzig Jahren kaum einem andern Gedanken nachhängt, als dem Handelskrieg gegen Deutschland zur Wiedereroberung Elsaß-Lothringens. Ganz besonders verhängnisvoll erscheint ihm das Zusammengehen Frankreichs mit Rußland. Rußland, von keiner Seite bedroht, nach Asien commercieell und politisch in einer

geradezu unbegrenzten Weise ausdehnungsfähig, zählt schon 100 Millionen Einwohner, d. h. doppelt so viel, wie Deutschland und zweieinhalbmal so viel, wie Frankreich. Die Balkanhalbinsel, Kleinasien, Persien liegen zu seinen Füßen, Uebergriffe nach Indien und China gehören zum Bereiche der Möglichkeit. Auch innerhalb seiner jetzigen Grenzen wird es nach fünfzig Jahren zweihundert Millionen zählen und Armeen besitzen, denen Europa nichts entgegenzusetzen haben wird. Die kleinen Nationalitäten Oesterreichs werden ihm dann verfallen sein und selbst Deutschland wird ihm nicht mehr die Spitze bieten können. Die fürchterliche Gewalt Rußlands liegt nach Oltremare darin, daß es bei seiner riesigen Größe sich willenlos in die Hand eines einzigen Mannes gibt, dem es mit unbedingter Selbstlosigkeit und mit einer Fähigkeit, Entbehrungen und Beschwerlichkeiten aller Art zu ertragen, auf alle Schlachtfelder folgt. Diesem Volke gehört nach Oltremare die Zukunft. Wenn sich die Völker Mitteleuropas nicht verständigen und ihm geschlossenen Widerstand entgegensetzen, so wird es auch auf Frankreichs Nacken seinen Fuß setzen, und was hülste die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens dann? Handelspolitisch verhöhnt Rußland schon jetzt Westeuropa.

Verständigen wir uns also, meint Herr Oltremare, und nun kommt doch wieder der französische Fuchswort zum Vorschein. Er unterzieht sich der Mühe, die Karte nicht bloß Europas, sondern auch Asiens, Afrikas und Australiens umzugestalten. Nur Amerika muß sich ohne seine schätzbaren Dienste begeben. Der Kern der Sache ist: Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens für Frankreich ohne Krieg, nämlich durch Tausch. Dann soll ewiger Bundesfriede zwischen allen Völkern des continentalen Westeuropas, also ganz Europas mit Ausnahme von England und Rußland, herrschen, und als außereuropäisches Abzerrungsgebiet legt man sich Afrika und Vorderasien zu. Im Bundesgebiet herrscht natürlich weitestgehende Zollgemeinschaft. Gemeiniglich wird man die nach Meinung des französischen Nationalökonomens unerlöschlichen Märkte Afrikas und Vorderasiens ausbeuten, gemeinschaftlich den Völkern des Ostens Schutz gegen russische Eroberungslust gewähren. Für dieses Programm erhofft er die freiwillige Zustimmung Englands, an das allerdings der Anspruch gestellt werden müßte, seine afrikanischen Besitzungen gegen die deutschen und französischen in Australien und gegen französisch-hinterindien herauszugeben. Deutschland erhalte Ostafrika, während der bessere Westen dieses Welttheiles Frankreich verbleibe. Spanien erhalte Marokko, und sogar Italien würde mit einer Kleinigkeit bedacht, nämlich mit Tripolis. Deutschland bliebe es dann überlassen, sich Kleinasien zu nehmen. Man sieht, Herr Oltremare ist gerecht. Sollten die Völker einst in die glückliche Lage kommen, sich einen Zeus zu wählen, der die Welt noch einmal vertheilen sollte, so hätten sie gut, sich an unsern französischen Nationalökonom zu wenden. Einstweilen ist das glückliche Zeitalter der Verständigung noch nicht angebrochen, und wir fürchten, die Franzosen werden mit der Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens selber nicht warten wollen — bis Deutschland Kleinasien erobert hat.

Interessant ist uns vor Allem, daß wiederum ein französischer Schriftsteller aufgetreten ist, der den Druck der Revanchemanie einerseits und der zollpolitischen Abzerrung andererseits als unerträglich anerkennt. Solche Gefühle sind im Wachsen und mögen noch ferner wachsen! Die Gefahren des Panamerikanismus und der russischen Ausdehnung verkennen auch wir nicht; die des großbritannischen Zollvereins schlagen wir geringer an. Aber auch für den amerikanischen und russischen Chauvinismus bietet die Natur ein Gegengewicht: das Interesse der mit Unterwerfung bedrohten Völkerschaften. Auch sieht man an den inneren Kriegen, die Rußland durchzumachen hat, daß Ebbe und Fluth sich im Völkerleben abspielen, wie in der Natur. Für Deutschland ist es nicht rathsam, auf die phantastischen Projecte des Herrn Oltremare einzugehen; es muß und wird bei der Politik der Vertretung seiner eigenen Interessen, in der allmählichen Befreiung des Verkehrs und der Befestigung der Lebensmittelbestimmung bleiben.

Politische Uebersicht.

Die Wiener „Presse“ meldet: Die Nachrichten verschiedener Budapesterer und französischer Blätter über eine neue Candidatur für den Ugrar Erzbischofsitz sind vollständig unbegründet. Die ungarische Regierung hat ebenso, wie die kroatische Landesregierung gar keinen Vorschlag in dieser Richtung gemacht, und ist nach wie vor Domherr Bucsetics der officielle Candidat.

Wie die „Pol. Corr.“ aus gut unterrichteter Quelle vernimmt, wird bei der internationalen Columbusfeier in Genua zur Zeit der Anwesenheit des Königs und der Königin von Italien auch Oesterreich-Ungarn durch eine Escadre vertreten sein. Es dürften hierzu die Panzerschiffe „Kaiser Franz Josef“ und „Kronprinz Rudolf“ und wahrscheinlich noch ein drittes Kriegsschiff ausersenden sein. Das Commando über die Escadre soll Contre-Admiral Ritter v. Spaun übertragen werden.

Die von der socialdemokratischen Partei in Wien geplante Versammlung unter freiem Himmel, bei welcher nur mit den Christlich-Socialen eine Auseinandersetzung über deren socialreformatorische Pläne gepflogen und diesen Gelegenheiten geboten werden sollte, vor einem Forum von Arbeitern die Christlich-socialen Ziele klarzulegen, wurde von der Behörde verboten. Zu demselben Zwecke wurde nun für den nächsten Sonntag eine Versammlung ausgeschrieben, welche in einem der größten Localen in Döbling tagen wird.

Die „Wiener Zeitung“ vom 9. d. publicirt die Enthebung des Ministers Praxak und seine Berufung in das Herrenhaus.

Die „Mor. Orlice“ beklagt das Scheiden Praxak's aus dem Ministerium und bemerkt, die Freude der Deutschen sei der richtigste Maßstab dafür, was Praxak für die mährische Nation gewesen ist.

Graf Waldersee hat sich neulich von einem amerikanischen Correspondenten ausheilen lassen und diesem letzteren versichert, daß ihm politische Aspirationen durchaus ferne lägen, sowie daß er als Neutraler der Kanzlerstube gegenüberstehe. Die Causerie des in vielfacher Beziehung interessanten Generalstablers scheint in Berlin nicht angenehm berührt zu haben. Man desphirt darüber der „Frkf. Ztg.“ aus der deutschen Metropole: Die Thatfache, daß Graf Waldersee sich von den Vertretern ausländischer Blätter hat interviewen lassen, erregt in gewissen hiesigen Kreisen Aufsehen und wird von denen, die dem Grafen nun einmal politische Ambitionen zuschreiben, nicht gerade als ein Beweis des Gegenheils angesehen werden. Es kommt hinzu, daß der von einem solchen ausländischen Blatte interviewte, auch wenn er im Uebrigen zu diesem Blatte in Beziehungen gehobt hat und auch in Zukunft keine unterhält, doch leicht verantwortlich gemacht wird für politische Auslassungen eines solchen Blattes, die sich in nicht freundschaftlichem Sinne mit deutschen Angelegenheiten, mit dem von Bismarck entfachten Streite und den dabei theilnehmigen Personen befassen. Einzelne Blätter weisen darauf hin, daß es bisher nicht Gepllogenheit war, daß Generale der preussischen Armee sich über politische Tagesangelegenheiten befragen lassen.

Die „Republique Francaise“ erklärt, die Antwort der französischen Regierung auf die belgische Note in Betreff der Congo-Angelegenheit werde die vorgeschlagene Entscheidung durch ein Schiedsgericht ablehnen, da Frankreichs Recht unbedingbar ist; die Freundschaft Belgiens für Frankreich könne aber die Erledigung des Streites nicht beeinflussen.

Im englischen Unterhause unterstützte Burt am 9. d. das Mißtrauensvotum. Goshen erklärt, Pomerule würde von der irischen Partei der Majorität des Königreiches aufgezwungen. Die Unionisten hätten die Pflicht, gegen die Verletzung der Integrität der britischen Institutionen zu kämpfen. Mac Carthy sagt, falls die Pomerule-Bill die Zustimmung der Irländer findet, müßte dieselbe von der Gladstone'schen Regierung mit aller Energie gefördert werden. Sollte sie aber im Oberhause verworfen werden, so müßte Pomerule im Vordergrund einer liberalen Gesetzgebung

Feuilleton.

Die Erben.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(8. Fortsetzung.)

So sehr die nicht mehr junge, streng geschulte Krankenpflegerin sich in der Gewalt hatte, jetzt fuhr sie doch mit einem Ausruf des Entsetzens zurück und schauderte vor dem Bekenntniß, das dieses junge, schöne Wesen ihr soeben abgelegt hatte.

„Unmöglich, ich kann es nicht glauben!“ rief sie. „Sie sollten selbst Hand an sich gelegt haben? Sie sehen nicht aus, als hätten Sie eine so schwere Sünde begangen.“

„Ich habe sie begangen,“ hauchte die Kranke.

„Warum?“ wollte die Diaconissin fragen, aber das Wort blieb unausgesprochen. Grauen und Neugierde wurde niedergekämpft durch das Bewußtsein der Pflicht. Diese Kranke war ihrer Obhut anvertraut; ihr lag jetzt nichts ob, als die Sorge für deren Gesundheit, und diese gebot die größte Schonung. Sie redete ihr zu, sie bat sie, sich nicht aufzuregen, sie reichte ihr einen beruhigenden Trank, und endlich schloß die Kranke die Augen und sank in Schummer.

Schwester Clara schlich leise aus dem Zimmer, ging ein paarmal vor dem Hause auf und ab und wollte dann nach dem Krankenzimmer zurückkehren. Auf dem Wege dahin begegnete ihr Frau Schöne.

„Sie schläft,“ flüsterte die Pflegerin, „kommen Sie jetzt nicht herein; o, was habe ich erlebt!“

„Was? Was?“ fragte Frau Schöne besorgt. „Sie hat sich doch nicht aufgeregt?“

„Ich fürchte das nicht,“ sagte die Diaconissin, „die Gefahr scheint vorüber; aber — aber, ob sie es Ihnen danken wird, daß Sie sie vom Tode errettet haben?“

Frau Schöne riß die Augen auf. „Was heißt das? Was wollen Sie sagen?“

Die Diaconissin, welche keinen Grund sah, vor der Wirthin ein Geheimniß aus der Mittelwelt zu machen, die in den nächsten Tagen doch an die Oeffentlichkeit kommen mußte, erzählte, was ihr die Kranke gestanden hatte. Frau Schöne schlug in sprachlosem Erstaunen die Hände zusammen.

„Eine Selbstmörderin!“ seufzte die Diaconissin nach einer kurzen Pause. „Das hätte ich nicht geglaubt.“

„Und ich glaube's noch nicht!“ fuhr Frau Schöne auf.

„Aber sie sagt es doch selbst.“

„Wenn sie es auch selbst sagt, wenn es die ganze Welt sagt und die ganze Welt glaubt, so glaube ich es doch nicht!“ behauptete Frau Schöne.

„Schwester Clara, Sie haben doch auch in Ihrem Leben viel gesehen, und verstehen sich auf Gesichter, hat die da oben das Ansehen, als könnte sie einen dummen, gottvergeffenen, verzweifelten Streich ausführen?“

„Nein, das hat sie nicht, aber —“

„Und wenn Sie mir tausendmal mit „aber“ kommen, ich bleibe doch dabei, es ist nicht wahr und wiederhole: Wenn's auch die ganze Welt glaubt, ich glaube es nicht,“ unterbrach sie Frau Schöne.

III.

„Und wenn es die ganze Welt glaubt, ich glaube es nicht!“ Frau Schöne wußte selbst nicht, zum wievielten Male sie diese Worte in den letzten Tagen und zuweilen in recht erregter Stimmung wiederholt hatte. Jetzt war es der Sanitätsrath Freiberger, an welchen sie dieselben richtete. Sie hatte ihn in ihrer lebhaftesten Art von der Treppe aus in ihr Wohnzimmer gezogen und sprach dort eindringlich auf ihn ein.

„Aber, beste Frau Schöne, es wird sich doch Niemand einer That zeihen, die ihm, gelinde gesagt, nicht zur Ehre gereicht, wenn er sie nicht begangen hat,“ wandte der Arzt ein.

„Gehet mich Alles nichts an; gethan hat sie's nicht.“

„Sie wird doch ihren eigenen Mörder nicht schonen und nicht schützen wollen, indem Sie sich selbst beschuldigt!“

„Muß doch wohl so etwas sein. Vielleicht ein unglücklicher Liebeshandel; da sind die Frauen ja manchmal wie toll. Dem Fräulein Mary, wir wissen ja nun endlich, wie sie heißt, habe ich es aber auf den Kopf zugelegt, daß ich ihre Gesichte nicht glaube, und daß ein Liebeshandel dahinter steckt.“

„Und was antwortete sie darauf?“ erkundigte sich der Sanitätsrath sehr gespannt.

„Sie wurde verlegen, schlug die Augen nieder, kniff die Lippen zusammen, als hätte sie Angst, die könnten etwas sprechen, was sie verschweigen will, und versicherte dann: „Sie irren sich, Frau Schöne, ich schwöre es Ihnen, Sie irren sich!“

„Nun, da haben Sie es ja, sie würde sich doch nicht verschwehren. Sie glauben doch nur darum nicht an den Selbstmord, weil Sie sie dazu für zu gut und fromm halten.“

Frau Schöne rieb sich die Stirn. „Man weiß nicht, was man denken soll,“ seufzte sie, „aber dabei bleib' ich, gethan hat sie's nicht.“

„Nun war der Hecht,“ lachte der Sanitätsrath. „Nun, ich hoffe, die gerichtliche Vernehmung wird Licht in das Dunkel bringen.“

„Sie wollen sie jetzt gestatten?“

„Ich habe bereits Anzeige gemacht, die Gerichtskommission wird heute Nachmittag kommen.“

„Die Herren könnten sich den Weg sparen; sie werden nichts erfahren, als was wir bereits wissen. Fräulein Mary White ist ein Charakter, sie sagt nicht, was sie nicht sagen will; das werden Sie doch auch schon kennen gelernt haben, Herr Sanitätsrath!“

„Darin stimme ich Ihnen bei, es muß jedoch versucht werden.“ —

„Beimade eine Woche war vergangen, seit die Kranke Schwester Clara durch das Bekenntniß des von ihr begangenen Selbstmordes in so großen Schreden versetzt hatte. Der Arzt gestattete ihr jetzt, mehr zu sprechen, und sie hatte ihren beiden Pflegerinnen ihren Namen genannt, ihnen erzählt,

bleiben. Redmond erklärt sich namens der Barnelliten für das Amendement Aquitté, um Salisbury zu stützen. Die Barnelliten verlangen ein irisches Parlament mit freier und unbeschränkter Kontrolle in irischen Angelegenheiten. — Die Debatte wurde hierauf vertagt.

Das Oberhaus vertagte sich nach Annahme der Antwortadresse bis Montag. Im Laufe der Debatte erklärte Kimberley, es sei unnötig, auf die irische Politik einzugehen, da sie in der Thronrede nicht berührt werde. Salisbury erklärt, im nächsten Jahre werde der Mittelpunkt der Action und des Interesses im Oberhause sich befinden, welches hoffentlich niemals durch neuerfundene Theorien und eingebildete Lehren den großen Grundfragen abtrünnig werden werde, auf denen das Reich begründet sei.

Das ausgegebene Blaubuch über die Vorgänge in Marokko bestätigt im Allgemeinen die bereits bekannten Blättermeldungen, doch stellt Sir Euan Smith in Abrede, den Vertrag zerrissen zu haben. Eine Depesche Smith's vom 18. April weist darauf hin, daß Spanien, Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn den dem Sultan unterbreiteten Vertrag billigen. Die Depesche Lord Dufferin's vom 23. Mai theilt mit, daß Minister Ribot den Vertrag den Departements für die auswärtigen Angelegenheiten und für den Handel zur Prüfung unterbreiten und das Ergebnis derselben bekanntgeben werde. Am 9. Juni berichtete Lord Dufferin, Ribot habe auf die Anfrage ob, der Vertrag der Prüfung unterzogen worden sei, geantwortet, die Bestimmungen des Vertrages seien durchaus einwandfrei, gleichzeitig habe aber Ribot auf das Gerücht angespielt, Smith hätte dem Sultan noch andere Forderungen vorgelegt. Lord Dufferin versicherte Ribot, dieses Gerücht sei durchaus unbegründet. In einer weiteren Depesche betonte Smith, daß der abgeschlossene Vertrag gültig sei, obwohl der Sultan nach der Unterzeichnung seinen Commissären die Vollmachten entzogen habe.

Die „Svoboda“ veröffentlicht vier russische Documente und ein von einem russischen Consulatsbeamten in Rußischul herrührendes Schreiben, durch welche Schriftstücke russische Umtriebe, welche in der bekannten Angelegenheit des Metropolitens Michael gegen die herrschende Dynastie in Serbien in's Werk gesetzt wurden, beleuchtet werden. Eines dieser Documente ist ein vom Asiatischen Departement in Petersburg an den russischen Consul in Rußischul unter dem Datum des 5. April 1884 gerichtetes Telegramm, durch welches der Consul angewiesen wird, dem Metropolitens Michael zehntausend Francs für geheime Dienste auszus zahlen. In einem Document, das vom 10. April 1884 datirt ist und die Nummer 857 trägt, wird dem russischen Consul in Rußischul empfohlen, den Metropolitens möglichst zu unterstützen. Der Metropolit wird in diesem Schriftstücke als das Haupt der dem Czar ergebenen Partei in Serbien bezeichnet. Er sei bemüht, den Einfluß Rußlands in Serbien zu heben und dem serbischen Volke Sympathien für die Rußland ergebene Dynastie Karagorgevics einzufößen.

Nach einer Depesche der „Times“ aus Sophia schwebt das Leben des bulgarischen Agenten in Konstantinopel Dimitrow in ernstester Gefahr. Eine Menge verdächtiger Personen lauert ihm beständig auf. Die türkische Polizei gewährt ihm nur unzureichenden Schutz. „Reuter's Office“ meldet aus Simla: Der Aufstand der Hazaras gegen den Emir von Afghanistan hat einen ernsteren Charakter angenommen. Sämtliche afghanenfeindlichen Stämme seien zu einer mächtigen Verbindung gegen den Emir zusammengetreten, der alle Hilfsträfte sammle, um dem Aufstande die Spitze zu bieten. Er habe 80.000 reguläre und ebensoviele irreguläre Truppen zusammengezogen.

Eine Replik der rumänischen Studenten.

Unter dem langen Titel „Die rumänische Frage in Siebenbürgen und Ungarn, Replik der rumänischen akademischen Jugend Siebenbürgens und Ungarns zu der von der magyarischen akademischen Jugend veröffentlichten „Antwort“ auf die „Denkschrift“ der Studierenden der Universitäten Rumäniens“ ist eine 172 Seiten dicke, in Hermannstadt gedruckte deutschsprachige Broschüre erschienen, welche außerdem noch in vier anderen Sprachen, rumänisch, englisch, französisch, und italienisch erscheinen soll. In dieser Replik suchen die rumänischen Studenten die Behauptung ihrer ungarischen Kollegen ausführlich zu widerlegen und nochmals nachzuweisen, daß die Rumänen in Ungarn gewaltsam unterdrückt werden, was sich ihrer Prophezeiung nach in kritischen Zeiten an den Magyaren schwer rächen werde.

Im Vorworte heißt es: „Wie die Beschwerden des rumänischen Volkes nicht gegen den ungarischen Staat gerichtet sind, ebensowenig hat

daß sie erst vor Kurzem von Amerika nach Deutschland herüber gekommen sei und fremd und verlassen, wie sie sich gefühlt, in einem Anfälle von Lebensüberdruß ihrem Leben habe ein Ende machen wollen.

Frau Schöne hatte ihr wiederholt erklärt, sie glaube ihr das nicht; Mary war aber hartnäckig bei ihren Angaben geblieben und beharrte auch angesichts des bei vernehmenden Polizeidirectors darauf, obgleich sie sich zu manchen Erweiterungen und Erklärungen dessen eingehenden Fragen gegenüber verstehen mußte.

„Sie sind eine Engländerin?“ begann der Director nach einigen einleitenden Worten das Verhör.

„Eine Amerikanerin,“ verbesserte Mary, indem sie sich noch etwas höher in den sie im Bett unterstützenden Kissen aufrechtete.

„Aber sie sprechen ganz gut deutsch.“

„Das ist doch nichts Auffälliges,“ erwiderte sie lächelnd, „man lernt das dort.“

„Und aus welchem Theile der Vereinigten Staaten sind Sie?“

Sie zuckte die Achseln. „Ich könnte das selbst kaum angeben. Ich bin früh verwaist, habe meine Eltern gar nicht gekannt, man hat mich in verschiedene Erziehungsanstalten, in Chicago, Boston und Philadelphia untergebracht und es mir dann überlassen, allein für mich zu sorgen.“

„Und da sind Sie nach Deutschland gekommen?“

„Ja.“

„Sie befanden sich doch aber im Besitze einer nicht unbeträchtlichen Geldsumme?“

„Es ist mir ein kleines Vermögen als das mir zukommende Erbtheil ausgezahlt worden.“

„Und damit beschloßen Sie, nach Europa zu gehen?“

„Ja.“

„Was wollten Sie eigentlich hier?“

Bei dieser Frage stutzte das junge Mädchen; den Polizeidirector wollte es bedünken, als habe sie sich die Antworten auf alle vorhergehenden Fragen zurechtgelegt, werde aber von dieser überführt.

„Ich weiß es selbst nicht, es gefiel mir nicht mehr in Amerika.“

„In Europa scheint es Ihnen aber noch weniger gefallen zu haben, wenn es wirklich wahr ist, daß Sie selbst sich das Leben zu nehmen versucht haben,“ sagte der Beamte, indem er sie scharf fixirte. Sie hielt den Blick ruhig aus, in ihrem bleichen Gesicht zuckte keine Muskel, nur der um den kleinen Mund lagernde Ausdruck von Entschiedenheit schien noch schärfer hervorzutreten. „Ich war schon während der Ueberfahrt des Lebens überdrüssig geworden,“ erwiderte sie mit einem Anfluge von Ungebuld.

„Dag dazu denn ein besonderer Grund vor?“

„Mein Gott, nein; ist es denn nicht Grund genug, wenn man allein auf der Welt steht und nicht recht weiß, was man mit sich anfangen soll?“

„Doch nicht, wenn man jung und gesund ist und Mittel besitzt, durch welche man sich für lange Zeit vor Mangel geschützt sieht.“

(Fortsetzung folgt.)

auch unsere Schrift die Bekämpfung dieses Staates zum Zweck. Das rumänische Volk Ungarns und Siebenbürgens ist anerkannt als Muster eines dynastischen, lokalen und patriotischen Volkes. In seiner ganzen Geschichte findet sich nicht ein einziges Beispiel von Untreue gegen seinen Herrscher oder gegen den Staat, welchen auch wir Rumänen erhalten und an welchem auch wir unseren Antheil haben wollen. Diese traditionelle Treue darf uns jedoch nicht hindern, eisernen Widerstand jenen Elementen entgegenzusetzen, welches Ungarn für sich allein mit Beschlag belegt, ihm die Maske des Panmagyarismus aufgedrückt hat und seit Jahrzehnten die Kräfte unseres gemeinsamen Vaterlandes in unwürdiger Weise zu dem offen eingestandenen Zwecke mißbraucht, unsere Nationalität völlig zu vernichten.

Gegen diesen Theil der magyarischen Nation ist unsere Rundgebung gerichtet.

In einem Capitel über das Wesen der rumänischen Frage wird ausgeführt, daß die Rumänen schon in ihrer 1843-er Denkschrift an den Monarchen eine Constitution auf Grund der föderalen Principien verlangten.

„Eine ganz ähnliche Constitution — heißt es weiter — verlangten auch die Kroaten, Serben, Slowaken u. s. w. Die Magyaren wollten indessen von diesen alzu natürlichen Forderungen der mitwohnenden Völker nichts hören. Die Thatsache, daß Ungarn das Vaterland mehrerer Völker ist, schien ihnen belanglos, sie beanspruchten das ganze Ungarn und Siebenbürgen für sich, nur für sich allein.

Zu diesem Zwecke versetzten sie das ganze Land in Feuer und Flammen durch ihre bekannte Revolution, erklärten sie die Dynastie von Habsburg-Lothringen für abgesetzt und forderten die Losrennung Ungarns von Oesterreich. Die nichtmagyarischen Nationen waren gegen die Losrennung Ungarns von Oesterreich aus dem Grunde, weil sie damals nur beschränkten, heute aber vollständig überzeugt sind, daß diese Losrennung ihres Vaterlandes von Oesterreich gleichbedeutend sei mit der Hegemonie des Magyarenthums, mit der Vernichtung alles dessen, was nicht magyarisch ist. Von diesen Beweggründen geleitet, haben alle anderen Nationen Ungarns, als im Jahre 1848 die Magyaren die Revolution inscenirten, die Waffen ergriffen und gegen dieselben gekämpft.

Nach Niederwerfung des Aufstandes wurden centralistische Systeme angewendet, welche auf die Germanisirung der anderen Nationen abzielten.

Alle diese Systeme haben sich als undurchführbar erwiesen. Nachdem endlich auch die bekannten, über das Reich hereingebrochenen kriegerischen Katastrophen vorübergezogen waren, empfahl der Kaiserl. Reichsrath im Jahre 1867 die Trennung der ganzen Monarchie in zwei relativ unabhängige Staaten: Oesterreich und Ungarn, welche in föderativer Weise nur durch gewisse gemeinsame Angelegenheiten verbunden bleiben sollten.

Auf diese Weise wurden anstatt eines aus etwa acht nationalen Gliedstaaten bestehenden Bundesstaates, wie es die übrigen, die überwiegende Mehrheit des Reiches bildenden Nationen gefordert hatten, zwei Nationalitäten-Staaten gebildet.

Das Band zwischen diesen zwei Staaten ist unvergleichlich lockerer, als die Verbindung zwischen den anderen acht zu einem organischen Ganzen vereinigten nationalen Staaten gewesen wäre. (?)

Dieser Dualismus, den man ohne Befragen und gegen den ausdrücklichen Willen der Majorität der Reichsbewohner schuf, konnte Niemanden befriedigen als bloß die Magyaren.

Es sind schon 25 Jahre seit der Einführung des Dualismus verstrichen und doch konnte die Verteidigung der Nationen in Oesterreich nur zum Theile realisiert werden, weil die nichtdeutschen Nationen immer und immer wieder die nationale Gleichberechtigung — mit anderen Worten eine Bundesverfassung fordern, die dortigen centralistischen Elemente aber sich diesen Aspirationen widersetzen.

Im Wesen des Nationalitätenprincipis liegt eben die Forderung nach Bildung nationaler Staaten, weßhalb auch alle Bestrebungen der Nationen sich in diesem Sinne bewegen.

Es liegt auf der Hand, daß die Magyaren, um eine solche belpetate va banque-Politik in's Werk zu setzen, sich uns gegenüber keines anderen Systems als des gewaltthätiger Absolutismus bedienen konnten und bedienen können.

So wie die Magyaren allein, ohne Befragen und ohne das Einverständnis der anderen Nationen den Dualismus geschaffen, gerade so haben sie seither und bis heute eine Reihe vor Gesezen erlassen, von denen die meisten in ihrer Schärfe geradezu gegen die nationale Existenz der anderen Nationen gerichtet sind.

In den von ihnen geschaffenen Gesezen haben sie bereits beschlossen, daß wir Alle, die Bewohner Ungarns: Slowaken, Deutsche, Ruthenen, Serben, Magyaren und Rumänen, ein einziger und unzertrennliche magyarische Nation zu bilden haben!

Unter allerhand Vorwänden haben die Magyaren den anderen Nationen die magyarische Sprache als „Staatsprache“ aufgedrungen, um eo ipso auf sie den Zwang auszuüben, daß sie die magyarische Sprache lernen und ihre Suprematie anerkennen.

Danglam und fertig ward die magyarische Sprache unserem ganzen öffentlichen und nun zuletzt selbst unserem privaten Leben aufgedrückt.

Damit aber diese brutale Magyarisirung nicht augenfällig werde, haben uns die Magyaren ihre Sprache zuerst in den Elementarschulen eingeführt, sodann in die Mittelschulen und jetzt zuletzt sogar in die Kinderbewahranstalten, selbstverständlich unter dem heuchlerischen Vorwande, daß sie nichts Anderes wollen, als uns Gelegenheit bieten, die Sprache des „Staates“ zu erlernen!!

Daß zu gleicher Zeit unsere nationale Sprache, die Sprache unserer Väter immer mehr zurückgehen und in ihrer Entwicklung aufgehalten wurde, versteht sich von selbst.

Auf diese Weise sehen wir uns des mächtigsten Hebels unserer nationalen Entwicklung und der Möglichkeit beraubt, uns unserer Sprache im Rahmen des auch von uns erhaltenen und von uns verteidigten Staates zu bedienen.

Trotz alledem sind sich sämtliche Völker Ungarns ihrer nationalen Individualität bewußt und es ist klar, daß wenn sie sich im Verlaufe von tausend Jahren nicht assimiliert haben, sie es heute weniger beim je zugeben werden, daß man sie ihrer Nationalität entkleide.

Ausnahms-Wahlgeseze, unerhörte Vergewaltigungen bei den Wahlen, Proclamation derjenigen magyarischen Candidaten zu Abgeordneten, welche die Minderheit der Stimmenzahl erlangt haben, Zurückweisung aus „formellen“ Gründen, Pressgeseze aus den Zeiten des österröichischen Absolutismus, Verfolgungen, Einkerkelungen u. s. c., das sind die Waffen, welche die „Nation“ gegen die „Nationalitäten“ anwendet.

Wie wäre es übrigens auch möglich, daß vollständig fremde, dieser Völkern geradezu feindliche Regierungen Herz und Verstand für deren materielle Bedürfnisse haben könnten? Gerade so, wie eine Stiefmutter nur ihr eigenes Kind beschützt, nur dessen Bedürfnisse und Wünsche erfüllt, den Stiefkindern aber nichts als Abfälle verachtungsvoll hinwirft, ebenso beschützt das heutige magyarische System nur die Nationalität der Magyaren, während die anderen Nationalitäten ihm nur unausstehliche Hindernisse sind, die man als „Verräther“, „Daco-Rumänen“, „Schulvereiner“ und „Banflavisten“ brandmarken mußte. Seit dem Jahre 1848 bis zum heutigen Tage haben wir nichts gefordert und fordern nichts als das, was uns zukommt; wir fordern nationale Rechte kraft der Thatsache, daß wir hier sind und hier bleiben wollen; wir fordern, daß wir uns und unter uns in unserer nationalen Sprache verwalten und richten; daß wir uns und unter uns unbedeutend unsere Abgeordneten und Functionäre wählen; daß

wir uns so viele romanische nationalculturle Institutionen errichten, als wir selbst wünschen, so viele, als wir selbst am besten wissen, daß wir deren bedürfen; wir verlangen und verlangen es mit aller Entschiedenheit, daß wir als die eigenen Herren unseres Schicksals anerkannt werden, und wollen um keinen Preis der Welt zugeben, daß die Magyaren sich das Recht anmaßen, uns die Art und Weise unseres Denkens, Fühlens und Sprechens zu dictiren, daß die Magyaren uns Sectionen über Patriotismus und über Glückseligkeit im Leben geben.

Aus all' diesem Geschilderten ergibt sich klar, daß der Kampf, welcher uns aufgezwungen wurde, nicht den Charakter eines Partekampfes besitzt, in welchem Liberale und Conservative um Theorien und Principien streiten: hier ist die Rede von einem Kampfe, in welchem ein ganzes Volk, respective mehrere Völker sich gegen die Angriffe eines gewaltthätigen, vom Größenwahne besessenen Elements verteidigen.“

In einem historischen Rückblick wird behauptet, daß die mächtigsten Verteidiger Ungarns, wie Johann Hunyady alias Jancu Sabaniu, Mathias Corvinus, Rumänen waren, ebenso wie Dragfi und Kinyfi. Sodann wird gesagt, daß es die Rumänen unter dem österröichischen Absolutismus besser hatten, denn damals wußte man nichts von germanischen Culturvereinen und Kinderbewahranstalten und wurden keine romanischen Redacteurs eingekerkert. Die Magyaren haben ringsumher keinen Freund und wenn der Kolos vom Norden über uns herfallen würde, welche Früchte würde der ungarische Haß zwischen Magyaren und den anderen Nationen zeitigen?

Schließlich behaupten die Verfasser, daß die Statistik zu Gunsten der Magyaren gefälscht, Siebenbürgen gegen den Willen der Majorität seiner Bewohner mit Ungarn vereinigt, das Wahlgeseze zu Gunsten der Rumänen geschwänzt, das Nationalitätengeseze zu einer Spiegelfechtere gemacht, der öffentliche Unterricht in den Dienst der Magyarisirung gestellt, die romanische Kirchenaautonomie untergeben, Verwaltung, Justiz und Vereinerrecht den Rumänen verkümmert wurden u. s. w. Auch der Slaven, Sachsen und Serben nimmt sich die Brotschürre an, um zum Schluß zu gelangen, daß die ungarischen Rumänen der „Dynastie“ treu bleiben und keine romanische Irredenta behufs Vereinigung mit dem königreiche Rumänien haben wollen, wenn man ihre Forderungen erfüllt. Citate aus allen möglichen magyarenfeindlichen Schriften werden zur Bekräftigung der kühnen Behauptungen der Brotschürre gebraucht und der Schluß bildet eine ethnographische Karte Oesterreich-Ungarns und Rumäniens, welche in der That für die Rumänen sehr ungünstig gefärbt ist, denn das den Rumänen vindicirte Gebiet wird mit auffälliger blauer Farbe bis an Arad und Debreczin heran angestrichen.

Die serbische Deputation beim Banus.

Ugram, 10. August.

Gestern ist hier aus Mitrowitz eine aus allen Ständen bestehende Deputation von dreißig der angesehensten Männer eingetroffen, um gemäß Beschluß des Serbenmeetings vom 24. Juli dem Banus die Versicherungen dynastischer und politischer Loyalität darzubringen.

Der Führer der Deputation, Abgeordneter v. Milekics, erklärte in schwingvoller Rede, daß die Gefühle der Loyalität gegen Thron und Vaterland jedem Serben ebenso angeboren seien, wie die Gebote der Gerechtigkeit und Willigkeit gegenüber den Landesleuten anderer Confession und anderer Nationalität. In Mitrowitz habe bisher volle Eintracht geherrscht, dieselbe sei jedoch durch die Hekereien der großkroatischen Chauvinisten neuesten empfindlich gestört worden. Redner dankte dem Banus für seine gerechte und billige Haltung gegenüber den Serben Kroatiens und Slavoniens rücksichtlich der Nationalität, der Confession und der traditionellen Gebräuche. Milekics versicherte den Banus der Ergebenheit der Mitrowitzer Serben aller Parteilichungen, welche bereit seien, Gut und Blut für König und Vaterland zu opfern. Redner dankte dem Banus für die Verwaltung des Landes und die erzielten Erfolge und versicherte ihn des unbegrenzten Vertrauens der Serben, welche dem Grafen Khuen so viel zu danken haben. Redner schloß mit Hymn-Rufen auf Sr. Majestät und den Banus, welche von der Deputation stürmisch wiederholt wurden.

Der Banus erwiderte, daß ihm die Ankunft und die Versicherungen der Deputation sehr lieb seien, weil alle Versuche, die Loyalität der Serben in Frage zu stellen, neuerdings vereitelt wurden. Der Banus erkennt die Aufrichtigkeit und Ergebenheit an, mit welcher ihn die Serben im Jahre 1883 begrüßt und durch Jahre das heutige Regime entscheidend unterstützt haben. Redner erkennt die stets bewiesene Loyalität der Serben in Kroatien und Slavonien gegenüber Thron und Vaterland an und spricht die Ueberzeugung aus, daß in Zukunft die Serben von dem gleichen Gefühle der Treue und Ergebenheit erfüllt sein werden. Redner werde auch in Zukunft die Interessen der Serben betreffend die Nationalität, Confession, Sitten und Gebräuche vor ungerechtfertigten Angriffen beschützen, wozu die bestehenden Geseze eine hinreichende Handhabe bieten.

Die Rede des Banus machte auf die Deputation einen tiefen Eindruck und wurde an mehreren Stellen stürmisch acclamirt. Der Banus ließ sich alle Mitglieder der Deputation vorstellen, wechselte mit Jedem einige Worte und machte durch sein gemüthliches Benehmen auf die Anwesenden einen unvergeßlichen Eindruck. Die Anhänger der Starcevicpartei sind in Folge der Kundgebungen der Serben sehr deprimirt. Bischof Strossmayer hat den Caplan, welcher die Mitrowitzer Scandale hauptsächlich verursachte, zum Pfarradministrator befördert und transferirt. Von der Regierung wurde ein mitbetheiligter Professor von Mitrowitz seines Postens enthoben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. August.

(Hof- und Personalnachrichten.) Der König von Sachsen eröffnete in Dresden am 10. d. Mittags im königlichen Polytechnicum die dritte internationale Ausstellung von Aquarellen, Pastellbildern, Handzeichnungen und Radirungen. — Der König von Dänemark ist mit dem Prinzen Johann von Schleswig-Holstein am 10. d. um 4 1/2 Uhr Nachmittags zum Besuche der Familie des Herzogs von Cumberland, bei welcher die Königin von Dänemark gegenwärtig weilt, aus Wiesbaden in Gemunden eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich die Königin von Dänemark, Herzog und Herzogin von Cumberland mit dem Prinzen und der Prinzessin Marie von Hannover, die Suite und der Bezirkshauptmann eingefunden. — Mehemed Ali Bey, der Bruder des Scheive, ist aus Alexandrien am 10. d. in Wien eingetroffen; der Prinz wird, wie es heißt, seine Studien an der Orientalischen Akademie fortsetzen. — König Alexander wird nach seiner Rückkehr aus dem Auslande mit dem Regenten Nisticic eine Reise in Serbien machen und die Gewerbe-Ausstellung in Branja besuchen. — Fürst Ferdinand ist am 10. d. Morgens via Rom-Balanka in Sophia eingetroffen.

(Ernennungen.) Der k. u. g. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den pensionirten Ministerialrath Johann Gajos zum Mitgliede des Directionsrathes der Klausenburger staatlichen Lehrerbildungsanstalt, — den ordentlichen Professor des Gurgor ev.-ref. Ober-gymnasiums, Achatius Endrei, zum ordentlichen Professor an der Kronstädter Staats-Oberrealschule, — den diplomirten Lehrer Bela Dolnar zum ordentlichen Lehrer an der Ghaluer Staats-Elementarschule ernannt.

(Eisenbahn-Vorconcessionen.) Der Handelsminister hat nachstehende Eisenbahn-Vorconcessionen ertheilt: Dem Grafen Johann Remes zum Bau einer von Rarmaros-Sziget bei Kirlibab bis zur Landesgrenze, ferner von Bistritz über Borgo-Brund bis zur Landesgrenze führenden Bicalnabahn auf ein Jahr; dem Reichs-

tagsabgego Reichstags Koloman Tolnary Bicalnab

stätt tage Sigung d der evang sammlun vorstandes der Volk Schriftst in der R

So 9 Uhr theilnehm mittage: dienft. Nach halb in der eb des Vorst bericht de die zu ve jährige Abgeordn theilungen Protocoll, schäftlicher hiezu (zu Abends i nehmen; evang. Fr bericht (1. Einnahme Comités Kranke (Obert); vereines u hiezu zu den 14. d Großer W haben.

Die Sigung des Landesfund 12 Uhr Siebenbürg 12 Uhr Siebenbürg Gemeinsha Bankiewicz, siebenbürgi graphischer.

während d zur Besich onlässlich vere in Rußkapell veranstaltet Herold. 2 von Michal Ehöre (Per Pachy; b) mit Orchest Gieder für große nicht E. Schön. von G. M von Alfred 8. „Bank Edward G Mariele Schumann. (Männerges für Orchest Orchester vo

Rat Schmie di der Caffa bürgisch-deu Caffé 7/8. — (2) gemüthli Sonntag aus der T Gäste sind — (3) in Hermann nischen G Gesellschafts werden nich gehalten von Advocat D

garten (3) großes G — Beginn — (2) ist gestern sind morg Friedhofe ft

— (3) Torbaer Tod erstrec maßregeln torien nun

tagsabgeordneten Cornel Abranji jun., dem Baron Josef Valintit, Reichstagsabgeordneten Baron Karl Husar, Julius Gaspar, Baron Koloman Kemény, Ludwig Illyes, Graf Eugen Lazar und Gabriel Tolnay zum Bau einer von Maros-Basarhely bis Parajd führenden Bicialbahn auf ein Jahr.

— (Programm) der vom 13. bis 16. August l. J. in Hermannstadt tagenden Vereine. Samstag den 13. August: 5 Uhr Nachmittags: Sitzung des Hauptvorstandes des Gustav Adolf-Vereines im Sitzungssaale der evang. Landeskirche zur Feststellung der Vorlagen für die Hauptversammlung; 6 Uhr Nachmittags: Nichtöffentliche Vorversammlung des Hauptvorstandes und der Abgeordneten der Zweigvereine ebendasselbst zur Prüfung der Vollmachten, Wahl des Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, der Schriftführer und Rechnungsprüfer; 8 Uhr Abends: Gesellige Zusammenkunft in der Restauration Bankiewicz.

Sonntag den 14. August: 7 Uhr Morgens: Choral vom Thurme; 9 Uhr Vormittags: Versammlung der Abgeordneten und übrigen Teilnehmer im Sitzungssaale der evang. Landeskirche; halb 10 Uhr Vormittags: Glockengeläute. Festzug zur evang. Pfarrkirche U. S. Gottesdienst. Festredner Herr Gustav Fr. Kinn, Pfarrer in Deutsch-Bepling. Nach halbständiger Pause: Oeffentliche Verhandlungen der Hauptversammlung in der evang. Pfarrkirche. Eröffnung derselben mit Gebet und Ansprache des Vorsitzenden, Auflesung des Protocoll der Vorversammlung, Jahresbericht des Hauptvorstandes, Abschluß der Rechnungen, Beschlußfassung über die zu verwendende Jahresrechnung, Bestimmung des Ortes für die nächste jährige Hauptversammlung, Ergänzung des Hauptvorstandes, Wahl der Abgeordneten zur Versammlung des Gesamtvereines in Bremen, Mittheilungen, Anträge, Ernennung der Beglaubigungs-Commission für das Protocoll, Schlußwort und Schlußgebet; 2 Uhr Nachmittags: Gemeinshaftlicher Mittagstisch im Saale der Restauration Bankiewicz. Karten hierzu (zu 1 fl. 10 kr.) bittet man tags vorher spätestens bis 7 Uhr Abends in der Papierhandlung F. Drotloff, Heltauergasse Nr. 23, zu nehmen; halb 4 Uhr Nachmittags: Hauptversammlung des allgemeinen evang. Frauenvereines in der evang. Pfarrkirche. Tagesordnung: Jahresbericht (1891). Beschlußfassung über die Verwendung der diesjährigen Einnahmen des Hauptvereines (Punct 11 a), der Satzungen. Wahl des Comités und eines ordentlichen Ausschusses. Vorträge: Ueber Krankenpflege auf dem Lande (Vicar Dr. Müller, Stadtpfarrer Franz Ober); 8 Uhr Abends: Liebertafel des Hermannstädter Männergesangsvereines und des Männerchors „Germania“ im Gesellschaftshause. Karten hierzu zu 50 kr. sind Samstag den 13. d. M. tagsüber und Sonntag den 14. d. M. bis 12 Uhr Vormittags in A. Schmiedels Buchhandlung Großer Ring 10, Karten zu 60 kr. auch Abends beim Saaleingange zu haben.

Montag den 15. August: halb 9 Uhr Vormittags: Ausschuss-Sitzung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde in der Wohnung des Vorstandes (Sporerergasse 4); halb 10 Uhr Vormittags: Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde im Musikvereinssaale; 2 Uhr Nachmittags: Gemeinshaftlicher Mittagstisch im Saale der Restauration Bankiewicz. Karten hierzu (zu 1 fl. 10 kr.) bittet man tags vorher spätestens bis 10 Uhr Vormittags in der Papierhandlung F. Drotloff, Heltauergasse 23, zu nehmen; 4 Uhr Nachmittags: Außerordentliche Generalversammlung des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften im kleinen Saale der evang. Mädchenschule (Baron Bruckenthal'sches Palais); 8 Uhr Abends: Gesellige Zusammenkunft im Drei Eichen-Brau.

Dienstag den 16. August: von 8 bis halb 10 Uhr Vormittags: Sitzung der naturwissenschaftlichen Section des Vereines für siebenbürgische Landeskunde im Baron Bruckenthal'schen Museum (Malerjaal); von 10 bis 12 Uhr Vormittags: Sitzung der historischen Section des Vereines für siebenbürgische Landeskunde im Baron Bruckenthal'schen Museum (Malerjaal); 12 Uhr Mittags: Schlußsitzung der Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde im Musikvereinssaale; 2 Uhr Nachmittags: Gemeinshaftlicher Mittagstisch nach der Karte im Saale der Restauration Bankiewicz. — Während der Vereinstage veranstaltet der Ausschuss des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften eine Ausstellung ethnographischer, meist überseeischer Gegenstände.

— (Städtische Kaffee-Kammer.) Ausnahmeweise ist dieselbe während der hier tagenden Vereine am 13., 14., 15. und 16. August l. J. zur Besichtigung des Publicums geöffnet.

— (Liedertafel.) Das Programm zur Liedertafel, welche anlässlich der Vereinstage vom Hermannstädter Männergesangsverein und Männerchor Germania unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle morgen Sonntag den 14. d. im Gesellschaftshause veranstaltet wird, ist folgendes: 1. Overture zur Oper „Jampo“ von Herold. 2. Rigerchor mit Orchesterbegleitung aus der Oper „Tannhäuser“ von Richard Wagner. (Männergesangsverein und Germania.) 3. Zwei Chöre (Germania): a) „Draußen, wo der Weg sich scheidet“ von Johannes Bache; b) „Gretlein“ von Ottomar Reuber. 4. „Am Chiemsee“, Chor mit Orchesterbegleitung von G. Goepfert. (Männergesangsverein.) 5. Zwei Lieder für Varyton mit Clavierbegleitung (Männergesangsverein): a) „Ich große nicht“ von Rob. Schumann; b) „Unter dem Hohenberbaum“ von C. Schön. 6. Fantasie für Orchester aus der Oper „Die Hugenotten“ von G. Meyerbeer. 7. Zwei Soloquartette (Germania): a) „Wintertraum“ von Alfred Dregert; b) „Ich lieb' dich in Ewigkeit“ von Franz Wair. 8. „Lobdankung“, für Männerchor, Varyton-Solo und Orchester von Eddard Grieg. (Germania.) 9. Zwei Chöre (Männergesangsverein): a) „Mariee vom Nedar“ von Ferd. Wöhring; b) „Ritornell“ von Robert Schumann. 10. „Das deutsche Lied“, Chor von J. W. Kallinoda. (Männergesangsverein und Germania.) 11. „Wiener Volksmelodien“, Potpourri für Orchester von C. W. Dreyscher. 12. „Weana G'müath“, Walzer für Orchester von J. Schrammel.

Karten zu 50 kr. sind bis Sonntag 12 Uhr Mittags in A. Schmiedels Buchhandlung, Karten zu 60 kr. auch Abends an der Cassé zu haben. Das Erträgnis ist für den zu gründenden siebenbürgisch-deutschen Sängerbund bestimmt. — Eröffnung des Saales und der Cassé 7 1/2 Uhr, Beginn der Vorträge 8 Uhr Abends.

— (Männer-Turnverein.) Heute Samstag Abends 7 1/2 Uhr gemüthliche Zusammenkunft bei den „Drei Eichen“. — Morgen Sonntag Nachmittags Turnspiele im Jungewald. Abmarsch aus der Turnschule pünktlich um 3 Uhr. Schluß der Spiele um 6 Uhr. Gäste sind willkommen.

— (Voranzeige.) Aus Anlaß der am 27. und 28. August d. J. in Hermannstadt stattfindenden General-Versammlung des rumänischen Volks-Bildungs-Vereines wird am 28. August im Gesellschaftshause ein Ballfest arrangirt. Specielle Einladungen werden nicht erfolgen und gelten die Einladungen für den leßthin stattgehabten rumänischen Frauen-Vereins-Ball. Vormerkungen auf Logen nimmt Advocat Dr. Ruffu entgegen.

— (Militär-Concert.) Im Habermann'schen Bräuhausgarten findet bei günstiger Witterung heute Samstag den 13. d. großes Concert der 31-er Regiments-Musik bei freiem Eintritt statt. — Beginn 6 Uhr Abends.

— (Todesfall.) Johann Eitel, Universitäts-Thürsteher i. P., ist gestern im Alter von 67 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet morgen Sonntag den 14. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Die Nonne.) Den Verwüstungen der Nonne im Maros-Torbaer Comitatz, welche sich dort im Vorjahre auf circa 80.000 Joch erstreckten, ist durch die vom Ackerbauministerium getroffenen Schutzmaßregeln in kräftiger Weise Einhalt geboten worden, so daß jene Territorien nun nicht mehr weiter gefährdet erscheinen. Weniger beruhigend ist

die Situation im Csiker Comitatz, wo die Nonne bisher allerdings noch keinen großen Schaden angerichtet hat, sich jedoch an vielen Stellen, besonders in den der rumänischen Bergbauern benachbarten Forsten zeigt. Doch sind auch dort schon die nothwendigen Schutzmaßregeln zur Beseitigung der Gefahr getroffen worden.

— (Kampf zwischen Polizei und Bürgern.) Bei dem am 9. d. in Gran stattgehabten Viehmarkt entwickelte sich ein förmlicher Kampf zwischen der Polizei und den Marktbesuchern, wobei auch mehrere am Markt anwesende Stadtvorordnete die Menge gegen die Polizei aufgereizt haben sollen. Am Markt war nämlich eine Schlägerei zwischen mehreren Personen entstanden. Als ein Polizist interveniren wollte, wandten sich die Streitenden gegen denselben, so daß er genöthigt war, sich die Angreifer mit dem Säbel vom Leibe zu halten. Die Succursignale des Angreiffenen blieben erfolglos, da nur er allein sich am Markte befand und nur der zufällig vorbeigehende Stadthauptmann-Stellvertreter konnte dem Angreiffenen zu Hilfe kommen. Daraufhin wurde der Angriff noch stärker und konnten sich die beiden Polizisten der auf sie wie wüthend eindringenden Menge kaum erwehren; erst als größere Polizeihilfe aus der Stadt herbeilangte, konnten die beiden Angreiffenen aus ihrer gefährdeten Position befreit werden. Die Angelegenheit wird wahrscheinlich noch ein Nachspiel beim Strafgericht haben, da auch die Namen einiger Stadtvorordneter, welche sich an dem Angriff betheilig haben, bekannt sind.

— (Ein tragisches Ereignis) wird aus Edebenburg gemeldet. In der Dörtsch Szecheny entstand in der Nacht zum 10. d. eine Rauferei zwischen mehreren Burtschen, welche solche Dimensionen annahm, daß der Drötschtr Horvath aus dem Schlafe geweckt und zur Intervention herbeigeholt wurde. Die rabiaten Burtsche überfielen jedoch auch den Richter, dem seine Tochter Marie zu Hilfe eilte. Als die Ordnung wieder leidlich hergestellt war, wollte der Richter heimkehren. Ein Burtsche, Namens Joseph Kolesar, gab auf den Heimkehrenden einen Revolvererschuß ab; die Kugel verfehlte jedoch ihr Ziel und traf die Tochter des Richters, welche todt zu Boden sank. Kolesar ergriff die Flucht; die Genbarmerie jagndet nach ihm.

— (Ein Meteor.) Man schreibt aus Fünfkirchen, 9. August: Gestern um die zehnte Abendstunde konnte man ein interessantes Phänomen beobachten. Aus südwestlicher Richtung erschien langsam emporsteigend eine Feuerkugel, die nach und nach die Gestalt einer mächtigen Birne mit sehr langem Stengel annahm. Die Farben des Meteors — der Kern war roth, die Peripherie blau — waren durch den grellen Mondschein abgedünnt. Einen Moment lang hielt die Kugel scheinbar inne, sie rückte aber bald horizontal östlich vor und schoß dann schnurgrade aufwärts, wo sie bald mit schwach vernehmbarer Geräusch barfi. Die Partikelchen konnten wegen des intensiven Mondlichtes kaum wahrgenommen werden, ihre Fall- oder Zugsrichtung aber gar nicht.

— (Ein großmächtiger Bergführer.) Ein in Salzerbad weilender Curgast beabsichtigte am 9. d., von Salzerbad aus eine Partie auf die 1500 Meter hohe Keisalpe zu machen; er engagirte dafür den als Führer gut bekannten Peilstauer Sepp, erreichte auch mit diesem den Gipfel, wollte den Abstieg aber nicht von der Seite, da er gekommen, machen und verpöthete den Führer, ihn den jenseitigen Weg zu führen. Da aber die Dämmerung schon eingetreten, verpöthete der Führer den Weg und die Beiden kamen müde und abgepannt gegen 8 Uhr auf Umwegen in Salzerbad an. Als der Curgast dem Führer ein Zwei-Gulden-Stück geben wollte, wies dieser es entschieden mit den Worten zurück: „Hab' ich nicht verdient, gnä' Herr, entschuldigen's nur, daß i' net hab' dienen können! Für so a verpöthete Tagfahrt nehm' i' kan Geld.“ Sprach's, lästete seinen Hut und ging seinem eine Stunde entfernten Pöschchen zu.

— (Warung!) Zimmer von Neuem tauchen weitere Nachahmungen der echten Apofelgerl Richard Brandt's Schweizerpillen auf und kann nicht dringend genug anempfohlen werden, stets beim Ankauf darauf zu bestehen, daß die Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Richard Brandt trägt, alle anders verpackten Schachteln sind falsch und unbedingt zurückzuweisen. Man lasse sich die 400 amtlich beglaubigten Anerkennungs-schreiben schicken, welche im Monat Juli und August 1891 eingelaufen sind. Hauptdepot für Ungarn: Budapest, Apotheker J. von Lörbl, Königs-gasse 12.

— (Erzherzogin Elisabeth und die „Wodenbäuerin.“) Die „Gr. Tagespost“ berichtet: Sonntag wies Kronprinzessin-Witwe Stephanie mit ihrem Töchterchen Erzherzogin Elisabeth von Würzburg Mittelf Wagens über das Niederthalpe und über Wegscheid nach Mariagell. Als die Kronprinzessin-Witwe mit der kleinen Erzherzogin sich der Ortsgasse Wegscheid näherte, legte letztere den Wunsch, die ehemalige Besitzerin des Wodenbauer-Hauses in Buchberg, Frau Eleonore Karlon, die allen Touristen unter dem Namen „Vori“ bekannte Wodenbäuerin, welche seit mehreren Jahren den Gasthof „zur Post“ in Wegscheid leitet, kennen zu lernen. Die kleine Erzherzogin hatte schon sehr viel von der originellen, langgesprochenen Wirthin gehört und interessirte sich lebhaft für dieselbe. Als der Wagen vor dem Gasthof hielt, wurde Frau Vori herausgerufen; sie erschien in ihrer alpinen Tracht mit dem breitfrämpigen Gamsbarthut auf dem Haupte und crebenzte der Prinzessin ein Glas vom besten Wein aus ihrem Keller. Kronprinzessin-Witwe Stephanie und die kleine Erzherzogin unterhielten sich längere Zeit mit der Wodenbäuerin, ließen sich auch den zahmen Hirsch, den Frau Vori besitzt, zeigen und setzten dann, herzlichsten Abschied nehmend, ihre Reise nach Mariagell fort.

— (Humor im Universitätskranzer.) Trotz der strengen Warnung, sich der Verunzierung und Beschädigung von Wänden, Thüren, Fenstern und sonstigen Inventarstücken zu enthalten, bilden die Wände desselben eine reichhaltige Collection von poetischen Ergüssen der Inhaftirten. Im Folgenden nur einige Stichproben dieser „Wandpoesie“. Da ist ein Bruder Studio, der den Grund seines unfreiwilligen Aufenthaltes mit folgenden Worten kundgibt:

„Weil ich stielich singen künnt',
„Wurd' ich zwei Tage eingesperrnt.“

Ein Anderer klagt:

„Als ich Nachts eins durch die Gassen
Arglos bräunend jag' dahin,
Kriegt mich ein Polyp zu fassen,
Schleppst mich in die Wache rin.
Wo fähr er meine Ruhe,
Ist die Schuld mein oder sein?
Aber wegen Kuselordnung
Sperret man mich in's Kranzer ein.“

In wehmüthiger Weise vertraut ein Dritter sein Vergehen der Gefährtin seines Schmerzes, der Wand, an:

„Wand, Wand, Dir will ich klagen,
Was das Strafgelechtschicht;
Küchthalgen dürfen klagen,
Doch ein Studio darf es nicht.“

Sonderliche Furcht scheint der Kranzer Vielen nicht einzufloßen, spricht doch ein Aulensohn beim Abschiede folgende Worte des Bedauerns aus:

„Auf dem Kranzer leßt sich's mollen,
In dem Kranzer ist's so schön!
Ach, wie groß' ich,
Ach, schon soll' ich
Aus dem lieben Kranzer geh'n!“

Die stille Einsamkeit innerhalb der Kranzerwände scheint besonders die poetische Ader der Inhaftirten zu jenen Wandpoesien anzuregen, wie folgende Strophen zum Schluß bekunden möge:

„Sch' an des Kranzer's Wänden ich der Verse Fülle
So wehmüthig zum Himmel klagen,
Möcht' ich mit Water Goethe sagen:
Es bildet ein Talent sich in der Wille.“

Dies sind, wie gesagt, nur einige Proben unserer modernen „Kranzer-Poesie“.

— (Spion oder Industrieritter?) In Thun wurde am 11. d. unter dem Verdachte der militärischen Spionage ein Mann verhaftet, der sich halb Baron Hofmann, halb Courtier nennt, ohne daß seine Identität festgestellt werden konnte. Derselbe bewegte sich früher in österreichisch-ungarischen Militärcreisen, gab sich als ein vom Schweizer Bundesrat delegirter Oberst aus und zog speciell über den Pferdebestand in der österreichisch-ungarischen Armee Erkundigungen ein. Die Schweizer Regierung hatte nämlich thatsächlich einen Oberst nach Oesterreich entsendet und man scheint in Wien den genannten Schwindler für diesen Delegirten gehalten zu haben. Courtier bestiftete in Thun die militärischen Einrichtungen der Bundesarmee und erkundigte sich auch dort über den Pferdebestand. Den Officieren legte er Empfehlungsbriefe der Schweizerischen Militärleitung vor und verkehrte mit den angesehensten Familien. Bisher ist nicht aufgeklärt, ob der Inhaftirte wirklich ein Spion oder nur ein Industrieritter ist.

— (Ein durchgebrannter Deputirter.) Die Pariser Polizeibehörde läßt den Deputirten Boudeau fleckrisch verfolgen. Dieser ehrenwerthe Volksvertreter repräsentirt die Wähler von Courbevoie in der französischen Kammer, im Uebrigen ist er Boulangerist und seines Zeichens Seifenfabrikant. Herr Boudeau hat in Saint-Ouen eine Seifenfabrik betrieben und ist dort seinen Arbeitern den Lohn, seinem Hausherrn den Mietzins schuldig geblieben; er ging kürzlich durch, nachdem er zuvor alles bewegliche Gut in seiner Fabrik heimlich zu Geld gemacht. Mit Herrn Boudeau ist auch seine Geliebte, die Frau eines Polizeiboten, durchgebrannt. — Wie aus Paris gemeldet wird, erklärt Boudeau in einem Telegramme aus Lyon, er habe Paris nur auf einige Tage verlassen. Die Gerüchte betreffs der Flucht habe nur sein Hausherr, mit welchem er Zwistigkeiten gehabt, aus böswilliger Uebst verbreitet.

— (Zusammenstoß.) In der Nacht von Sonntag auf Montag fand bei Helsingfors ein Zusammenstoß zweier Dampfer statt, von denen einer sofort sank. Dieser, der alte, fast seentüchtige Dampfer „Ujar“, welcher gegen hundert von einer Vergnügungsfahrt zurückkehrende Passagiere an Bord hatte, begegnete um 2 Uhr Morgens in engem Fahrwasser dem Passagierdampfer „Runeberg“. „Ujar“ feuerte, anstatt regelmäßig rechts zu fahren, nach links, so daß der Dampfer „Runeberg“, der durch kein Manöver mehr die Collision verhindern konnte, auf den morschen Rumpf des „Ujar“ aufstieß und denselben unter dem herzerregenden Angstgeschrei der an Bord befindlichen Personen augenblicklich zum Sinken brachte. Der Dampfer „Runeberg“ versuchte behufs besserer Rettung der Verunglückten eine weitere Bewegung zu machen, sah aber selbst auf dem Grunde fest. Das Auswerfen von Rettungsringen, Risten, Stühlen und anderen Geräthschaften, sowie das Aussehen der Boote erwies sich bei der herrschenden tiefen Dunkelheit als wenig erfolgreich. Bisher sind 35 Leichen aufgefunden worden, da aber gegen 90 Personen als vermißt gemeldet sind, scheinen von den hundert Passagieren des „Ujar“ nur etwa zehn gerettet zu sein.

Original-Telegramme.

Maros-Basarhely, 12. August. Handelsminister Lukacs ist einhellig von Abgeordneten gewählt worden.

Wien, 12. August. Der Privatbeamte Johann Singer und dessen Geliebte beschloßen, sich und drei Kinder durch Kohlendampf zu tödten. Singer und die zwei älteren Kinder sind todt aufgefunden, dessen Geliebte und ein drittes Kind in's Leben zurückgerufen worden.

London, 12. August. Im Unterhaus sagte Chamberlain, er finde es bemerkenswerth, daß das Haus über das Programm der bevorstehenden Regierung keinen Aufschluß erhalten habe. Die Erklärungen Morley's und Gladstone's werden von ausländischen Blättern als Mißbilligung des Dreibundes gedeutet. Morley betont, er habe die Dreibund-Frage nicht berührt. Chamberlain sagte fortzufahren, wenn Roseberry nicht Minister des Auswärtigen werde, würde binnen einem halben Jahre Egypten geräumt sein. Für die Opposition seien bezüglich der inneren Fragen die Meetings da. Befriedige Gladstone Irland, so verleihe er England. Befriedige er England, so verleihe er Irland. Die Opposition erfülle nicht die Erwartungen und sei ein Mißerfolg unvermeidlich. Das Haus nahm das Mißtrauens-Votum gegen das Cabinet Salisbury mit 350 gegen 310 Stimmen an, worauf dasselbe sich bis Donnerstag vertagte.

Marktblerich.

Hermannstadt, 12. August. Weizen, per Scheffel, bester Qualität fl. 6.40, mittlerer fl. 6.10, mindester fl. 5.80, Halbfrucht, bester fl. 5.50, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 4.90, Korn, bester fl. 4.70, mittlerer fl. 4.50, mindester fl. 4.30, Gerste, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.40, Hafer, bester fl. 2.80, mittlerer fl. 2.60, mindester fl. 2.40, Runkeln fl. 3.80, Erdäpfel fl. 1.20, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.60, Wehl Nr. 1 fl. 15.—, Wehl Nr. 2 fl. 14.—, Wehl Nr. 5 fl. 13.—, Erbsen, per Liter 1 fl. 14.—, Bohnen 14 kr., Hülolen 7 kr., Hirse 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Reizen, per Kilo 46 kr., Seite 30 kr., Kindeisch 52—53 kr.

Fremden-Liste

vom 12. August.
Hotel Neuhäuser. Koll, Kaufmann, von Kronstadt; H. Winkler, Kaufmann, von Wien; Schneider, Agent, von Klausenburg; Dr. Schuster, Advocat, von Schäßburg.
Hotel Welscher. F. Finbur, Oeconom, von Rezs; Bal. Leontia, Buchhalter, von Schäßburg; Thomas Bloch, Pfarrer, von Krakan; Albert Sommer, Kaufmann, Dr. Barna, Advocat, von Budapest; Joh. Philippovits, Kaufmann, von Borsch; Dr. Moriz, Advocat, von Mediasch.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Instrument (e.g., Ung. Schantz.-Akt.-Oblig., Goldrente) and Price/Value.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Instrument (e.g., Ung. Schantz.-Akt.-Oblig., Goldrente) and Price/Value.

MAGGI'S SUPPEN-WÜRZE

in Flaschen von 45 Kreuzer an in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

Kundmachung.

Nach den Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am **20., 21. und 22. September l. J.** in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der **Pfand-Leih-Anstalt**, Fleischergasse Nr. 19, im ersten Stock eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum **30. Juli 1892** bereits verfallen waren und bis zum **10. September 1892** nicht ausgelöst oder umgekehrt wurden, verkauft.

Nach dem **10. September** und an den Licitationsstagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst, noch umgekehrt werden.

Die Auslösung und Umkehrung erfolgt in den Amtsstunden **Vormittags von 8-12 Uhr**, und zwar an **allen Wochentagen**.

Im Interesse des **p. t. Publicums** wird ersucht, die **Prolongation rechtzeitig zu veranlassen**, da der Andrang in den letzten Tagen stets ein zu großer ist.

Vom **15. bis 17. September** werden die zum Verkaufe gelangenden Pretorien im Amtlocale ausgestellt.

Hermannstadt, im Juni 1892.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

[503] 3-3

Ein

Conditor-Gehilfe

wird aufgenommen in der **Conditorei Sadler**, Hermannstadt, Heltauergasse.

[644] 2-3

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnet wurde.

Damen-Mieder (Corsets)

M. Weiss, Wien.



Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen **Nachnahme** oder **Vorausbezahlung**.

[6] 39

Geschäfts-Local

Grosser Ring Nr. 9 zu vermieten.

[295] 3-6

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 20 in der **Wagnergasse** ist zu verkaufen.

Näheres dort zu erfragen.

[640] 2-3

Pressen für Wein und Obst



neuester vorzüglichster Construction, Original-Fabrikate mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulator.

Garantirt höchste Leistungsfähigkeit!

bis zu **20%** größer, als bei allen anderen Pressen. Bei der Reichs-Obstaustellung, Wien, 1888, nach vorhergegangener fachmännischer Erprobung mit dem **Ersten Preise** prämiirt.

Trauben- und Obst-Mühlen, neueste selbstthätige Patent-Reben-Spritze „Syfonia“ fabriciren die alleinigen Fabrikanten

Ph. Mayfarth & Co., Wien, II. Taborstrasse 76.

Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Eisengießerei und Dampfhammerwerk, Specialfabrikation für Weinbau- und Obstverwerthungs-Maschinen, Heupressen, Dörr- und Trocken-Apparate Patent Dr. Ryder.

Preiscourante auf Wunsch gratis und franco. — Söllder Vertreter gegen entsprechende Provision erwünscht.

Vor Ankauf von Imitationen wird gewarnt.

[586] 3-10

Kronstädter allgemeine Pensions-Anstalt.

„Größere Capitalien.“

welche gegen **Hypothekensicherheit** nach den **statutarischen Bestimmungen** anzulegen sind, stehen zur Verfügung. Bewerber um Darlehen wollen sich unter Vorlage von Grundbuchsauszügen, eventuellen Besitzbüchern und Steuerbefreiungen, an das **Anstaltsbureau** Klostergasse Nr. 33 wenden, welches auch über die **Schuldbeitrags-Bedingungen** nähere Auskunft ertheilt.

Kronstadt, am 9. Juli 1892.

[554] 5-6

Der Ausschuss

der **Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt.**

Echte Rothweine.

Ofner Auslese (5-jährig)

per Liter 80 fr.,

echten Siebenbürger Rothwein Oporto

aus der Kellerei des **Baron Szentkereszti** in **Hosszuaszó** (Sangenthal)

per Liter 60 fr.,

vorzügliche Präservativmittel gegen Ruhr, Cholera u. s. w.,

weiteres

naturreine Weiß-Weine

und

Dessert-Weine

empfehlen

[647] 2-6

Ludwig Fronius, Mönchhof-Keller.

Vorsicht beim Einkaufe von

[272] 13-14

Zacherlin.



Kunde: „... Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt!... Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitauß beste Mittel gegen jederlei Insecten, und darum nehme ich nur:“

eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ an!“

Preise: 15 fr., — 30 fr., — 50 fr., — 1 fl.

- | | |
|---------------------|--|
| In Hermannstadt bei | J. B. Misselbacher sen. |
| „ | Ludwig Fuchs. |
| „ | Franz J. Wagner (vorm. Const. Bugarsky). |
| „ | Josef Wagner. |
| „ | Johann Billes. |
| „ | Gustav Gürtler. |
| „ | Carl Herzberg, Apotheker. |
| „ | G. W. Grohmann. |
| „ | Franz Jahn Söhne. |
| „ | Gustav Kessler. |
| „ | Josef Jikell. |
| „ | Ludwig Kurovsky. |
| „ | F. A. Reissenberger. |
| „ | G. A. Gritscher. |
| „ | Michael Mathias. |
| „ | Rudolf Schuster. |
| „ | Josef Schwarz. |
| „ | Wilhelm Frank. |
| „ | R. Gardik. |
| „ | Jul. Ballmann. |
| „ | Friedrich Homm. |
| „ | Gustav Frank. |
| „ | Friedrich Ziegler. |
| „ | Jos. Zimmermann. |
| „ | K. Tartler. |
| „ | C. A. Markovatz. |

In allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin“-Placate ausgehängt sind.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

EXPRESS- und Postdampfschiffahrt.

Hamburg - New-York

Southampton anlaufend

Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.

Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von **Hamburg** nach

Havre	Boston	La Plata	Transvaal	Mexico
Antwerpen	New-Orleans	Montreal	Natal	Havana
Baltimore	Brasilien	Ost-Afrika	Westindien	

von Havre nach New-York, von Stettin nach New-York und von Antwerpen nach Montreal und Boston

Nähere Auskunft ertheilt

die Direction in Hamburg, Dovensteth 18/21.

Control-Nr. 1283

[488] 6-16